Zeitsprossen

von

Dr. Karl Baldamus.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung.
1817.

KGL. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Zueignung.

Große Thaten hat die Zeit geſehen,
Allgewaltig regte ſich der Geiſt;
Größeres und Schön'res muß geſchehen,
Denn das deutſche Volk verlangt es dreiſt.
Vorwärts will mit frommen Muth es gehen,
So nur ſtilles Folgen es verheißt.
Nieder mit des Dünkels alten Schranken,
Laßt die junge Kraft ſich freudig ranken.

Treiben nicht auf blut'gen Schlachtgefilde,
Friſche Knospen zu dem Tag empor?
Blüthen ſich entfalten ſtark und milde,
Deutſche Kraft füllt dieſe Blumenflor.
Freiheit, hohes göttliches Gebilde,
Die des fremden Dämons Macht beſchwor;

Schirme liebend, was du neu gestaltet,
Daß der freie Trieb uns nie veraltet.

Wohl bescheiden leg ich diese Lieder,
Auf des Vaterlandes Altar hin;
Freie Sänge rauschen mächtig wieder,
Denn gewandelt ist der knecht'sche Sinn,
Nimmer senkt sich deutsche Hoheit nieder,
Stolzer sag' ich, daß ich Deutscher bin;
Nehmt, was mir in dieser Zeit entsprossen,
Was ich lang' in stiller Brust verschlossen.

Inhalt.

Seite

Preußens Louise als Deutschlands Schutzheilige . . 3

Das deutsche Volk an seine Fürsten 4

An Arndt. Bey Uebersendung eines Fragments, über den deutschen Erbadel, nach dem deutschen Freiheits-Kriege 9

Deutscher Adel 11

Berlin 12

Wittenberg 13

Bremen 14

. 14

Ratzeburg 15

Uelzen 15

Leipzig 16

Merseburg 16

Mecklenburg 17

Ehrenrettung des Mecklenburger Wappens . . 17

	Seite
Mana	18
Das deutsche Volk an Friedrich Wilhelm	20
Der Preußische Grenz-Adler	23
Nach dem Englischen des Pope	25
Schills Kopf	26
Der neue Thurm-Bau zu Babel	27
Der englische Zolltarif	28
Beym Anblick eines Gürtels, dem zwey goldene Löwenköpfe zur Schnalle dienten	28
Pastoral-Weisheit	29
Der falsche Münzer	29
Nationaltracht deutscher Frauen	30
Lebensweisheit	30
Der Abschied	32
Das Mädchen und die Nixe	34
Der beste Fürst	40
Jägerlied	43
Prolog, gesprochen am Tage der Geburts-Feier Ihrer Majestät der Königin von England, auf dem Theater zu * * *	46
Der Abschied von meiner Feder, veranlaßt durch eine unangenehme Ministerial-Entscheidung	49
Deutsches Gesetz	51
Deutsche Sitte	51
An Joseph Freiherr von Hormayer	52
An Sidney Smith den Verfechter christlicher Ehre	54
Sonett. An Leonore Prochaska	56
An Theodor Körner	58
An Emma Körner	60
Cassandra's Stimme an Amerika	62

Seite

Die betrogene Hoffnung 63
Berichtigung des Glaubensartikels des Magistrats zu M. M. 68
Apologie der Landstände des Fürstenthums L. 69
An meinen Freund Heinrich bey seiner Abfahrt nach England im Jahre 1812. 70
An Ida bey Uebersendung einer eisernen Halskette . . . 73
Zur Vermählungsfeier eines deutschen Fräuleins . . . 75
An Se. Heiligkeit 78
An die politischen Katecheten 78
Savigny und die geschichtliche Schule 79
Die gute Polizei 80
Frau von Stael und ihre Recensenten 81
Der sichere Ort 82
Amerika 84
Der heilige Bund 88
Karl August, Großherzog von Weimar, ein ächter deutscher Fürst 90
Das deutsche Volk an Friedrich Wilhelm Karl, König in Würtemberg 92
Prolog, gesprochen auf dem Theater zu * * * bei der Feier des Friedens zu Paris 95
Körners Todtenfeier 100
Zuruf 103
Gebet eines deutschen Mannes 105
Die Sehnsucht 108
Die Reue 110
Non nobis, non nobis sed Deo gloria 113
Sonett an Eduard von S. 115
Warnungstafel 117

Seite

Der Professor des neuesten Staats-Rechts . . 118
An die Verfolger des Tugendbundes 119
Theologie 120
Jurisprudenz 121
An Friedrich VI. und Marie Sophie von Dännemark
bey einem Besuche des Herzogthums Lauenburg 122
An die Zeitsprossen 126

Zeitsprossen.

Preuſſens Louiſe

als

Deutſchlands Schutzheilige.

Ein Opfer ward'ſt Du, Holdeſte, der Frauen,
Der Wunden, die man Deinem Reiche ſchlug;
Du ſah'ſt der gleißneriſchen Staatskunſt Trug
Und weiter ſtreckt der Tyger ſeine Klauen.

Das Volk ſchwor Dir mit gläubigen Vertrauen,
Und ſo begann's den großen Freiheits-Zug;
Gelöſ't iſt nun des dunkeln Schickſals Fluch,
Wir dürfen ſtolz die Siegerpforten bauen.

Du flehteſt brünſtig an des Höchſten Throne,
Die deutſche Freiheit bot er Dir zum Lohne,
Man preiſ't Dein Volk mit Jubel nah und fern!

Drum ſieht man Dich als Heilige verehren,
Bey Deinem Namen deutſche Ritter ſchwören,
Du glänzeſt uns des neuen Glückes Stern.

Das deutſche Volk

an

ſeine Fürſten.

Haben wir die Freiheit uns erſtritten,
Daß der alte Wahn uns wiederkehrt?
Hat das Volk darum ſo viel gelitten,
Daß Ihr frey zu denken ihm verwehrt?
Auf des Volkes Liebe ſtehn die Throne,
Gebt die Freiheit endlich uns zum Lohne.

Keiner ſoll mit fremder That ſich ſchmücken,
Keiner trotzen auf der Ahnherrn Lob'.
Da, wo Dünkelvorurtheile drücken,

Nie die ächte Freiheit sich erhob!
Drum zum Teufel mit den Adels-Kasten,
Trug das Volk darum der Zeiten Lasten?

Wem der Dank gebührt, dem muß er werden,
Sey er Bettler, sey er Fürstensohn;
Dünkt Euch keck nicht Götter dieser Erden,
Sprecht dem Menschen-Recht nicht frevelnd Hohn;
Wem das eigene Verdienst nicht adelt,
Fingerzeigend laut der Volks-Spott tadelt.

Zahlt die That uns nicht mit leeren Worten,
Worte tödten oft der Thaten Kraft!
Muthig schlugen wir die fremden Horden,
Manches Leben ist uns weggerafft.
Laßt die Wunden nicht vergebens bluten,
Bindet uns nicht neue Sclaven-Ruthen.

Anders ſind, o glaubt's uns, jetzt die Zeiten,
Anders denkt man über Fürſtenrecht;
Niemand ſoll uns Ketten jetzt bereiten,
Wir nur haben Eure Schmach gerächt.
Kühn erhoben wir Euch aus dem Staube,
Darum nehmt die Freiheit nicht zum Raube.

Wenn die Völker ſich mit Stolz ermannen,
Was kann dann Eu'r ſchwaches Machtgebot?
Wer vermag den Waldſtrom abzudammen,
Der dem Thale wild verwüſtend droht;
Thränen folgen ſeinen Fluten Laufe,
Und mit Blut beginnt die Freiheits-Taufe.

Nah am Rheine ſtehn die Warnungs-Zeichen,
Seht Ihr dort die große Fürſtengruft!
Soll denn ferner in den deutſchen Reichen,
Menſch und Fürſt getrennt durch ſchroffe Kluft,
Sich mit kalter Eiferſucht betrachten,
Wollt Ihr nie des Volkes Rechte achten?

Nützen müßt Ihr den erkämpften Frieden,
Der zum Bessern glorreich aufwärts führt;
Müßt der Meinung keine Kette schmieden,
Die mit Wahrheit frey Eu'r Ohr berührt;
Oder sollen wir als Sclaven schweigen,
Soll sich deutsche Hoheit abwärts neigen?

Folgt des großen Brennen Königs Rufe,
Der geliebt sein freyes Volk regiert;
Seht wie dort bis zu des Thrones Stufe,
Jeder Deutsche seine Klage führt.
Groß im Kampfe, groß im Schlachtgewühle,
Ehrt er still der Menschheit Hochgefühle.

An Arndt.

Bey Uebersendung eines Fragments, über den deutschen Erbadel, nach dem Deutschen Freiheits-Kriege.

Nimm dieses Buch, in dem mit Feuerzügen
Der Deutschen Männer Ehrenwort ich sprach;
Erschienen ist des Ruhmes goldner Tag;
Der neuen Hoffnung Sonne kann nicht trügen.

Der Geist der Zeit wird wahrlich uns nicht lügen,
Wir eilen seinen Freiheits-Zeichen nach,
Das Volk ward froh nach langen Schlafe wach,
Es will dem alten Wahn sich nicht mehr fügen.

Ein neuer Phönix hob ſich aus den Flammen,
Der alte Bau brach hinter ihm zuſammen,
In ſchönern Lichte Strahl Germania!

Fluch dem der's wagt, den heil'gen Glanz zu trüben,
Der Vorurtheile dunkle Nacht zu üben,
Die jüngſt noch das entherzte Deutſchland ſah!

Deutſcher Adel.

Den deutſchen Mannen will ich's laut verkünden,
Das Wort der Freiheit, das ich in mir trug!
Er weiche fern des langen Wahnes Lug,
Das Volk iſt rein von alten Sclavenſünden!

Der angeſtammte Dünkel muß verſchwinden,
Das eigne Thun allein giebt Recht und Fug;
Wer anders ſpricht, den trift des Zeitgeiſts Fluch,
Vor ſeinen Glühn muß ſolcher Wahn erblinden.

Es ſoll fortan, in Deutſchlands freyen Reichen,
Kein deutſcher Mann dem andern knechtiſch weichen,
Der Adel iſt uns allen deutſches Recht!

Wer anders denkt, den lohnt mit lautem Spotte,
Wer ihm nicht dient, dem heil'gen Freiheits Gotte,
Der lebe fort als feiler Fürſtenknecht!

Berlin.

Jedem das Seine — ! Der Waffenruhm ward mir
zur Mitgift,
Und mit Siegen gekrönt — kehret die Göttin zurück.

Wittenberg.

Bollwerk war ich vor dem, und ſchützte vor pfäffiſchen
Andrang,
Deutſchlands Ehre ſchirmt, jetzund mein bräuender Wall!

Bremen.

Ist mein Sinn doch so fromm, ich folge der Lehre des Heilands,
Der apostolische Geist, wird hier auf Fässer gefüllt.

* * *

Leibnitz Büste verwahre ich stolz, was kümmert sein Geist mich,
Wär er von Adel auch nicht wahrlich er stände hier nicht.

Ratzeburg.

Freundlich glänz' ich im See, ich gleiche der lockenden Nixe,
Meiner Frauen Gunst, bannet den Waller hier fest.

Uelzen.

Ithakas Held verlieh mir den Namen, doch halt ich's mit Deutſchland,
Von der Griechheit blieb, mir nur der Name zurück.

Leipzig.

Hochgelehrt ist die Stadt, man bringt hier die Weisheit zu Markte,
Ueber der Künste Gehalt, stimmet der laufende Cours.

Merſeburg.

Kunigundens heiliger Mantel, bringt Segen den Frauen,
Meiner Bürger Leib, ründet mein Göttergetränk.

Mecklenburg.

Ehrte Aegypten nicht einſt, den allbefruchtenden Apis?
Wo ſein Abbild regiert, füllen die Speicher ſich voll.

Ehrenrettung des Mecklenburger Wappens.

Iſis vom himmliſchen Strahle befruchtet, gebahr
ja den Apis,
Was ſich im Aether erzeugt, athmet ätheriſche Gluth.

Mana.

Die Deutſchen Banner ſeh ich glorreich wehen,
Es fliehen feig des alten Feindes Horden,
Der Name Franke iſt zum Spott geworden,
Und Freudenfeuer glänzen von den Höhen!

Wir dürfen nicht zu fremden Götzen flehen,
Vom eig'nen Ruhm ertönt's an allen Orten,
Den frommen deutſchen Glauben wollt' man morden,
Und deutſche Hoheit ſollt' zu Grabe gehen.

Komm Mana, ſieh, wir ſind die Alten wieder,
Und dürfen ſtolz Dir neue Kränze weihen,
Des hohen Schutzherrn ſind wir wahrlich würdig!
Den Deutſchen Ruhm verkünden deutſche Lieder,
Laßt uns fortan nicht fremde Zungen leihen,
Der Väter Sprache iſt ſo hehr, ſo kräftig.

Das deutſche Volk an Friedrich Wilhelm.

Des großen Friedrichs Geiſt hat wahr geſprochen,
Als er im Knaben ſchon den Held gewahrt!
Denn, groß haſt Du die deutſche Schmach gerochen,
Der Deutſchen alten Ruhm mit Muth bewahrt;
Du haſt zuerſt der Franken Zwang gebrochen,
Die deutſchen Völker kühn um Dich geſchaart.
Es mochte andern vor den Franken bangen,
Als längſt ſchon ſiegreich Deine Mannen rangen.

Auch keiner kann ſich Friedrich Dir vergleichen!
Denn, wenn ein Heros in die Schranken tritt,

Muß wohl beſcheiden jeder And're weichen,
Sagt, wo iſt einer, der ſolch' Unglück litt?
Ja, blut'ge Wunden ſchlug man deinen Reichen,
Man führte Deines Landes Kleinod mit;
Doch lieber wollteſt Du die Kron' verliehren,
Als von dem Korſen ſie zu Lehne führen.

Viele huldigten dem Sclavenbunde,
Der frech des deutſchen Rheines Nam' entehrt;
Doch Du bliebſt frey, bis zu der Freiheitsſtunde,
Nie hat der Franken Trug Dein Herz bethört;
Drum tönt Dein Lob aus jedem deutſchen Munde,
Der ſpäten Nachwelt wird Dein Ruhm gelehrt;
Den Brennen wird man ihren König neiden,
Manch Nachbarvolk an Deiner That ſich weiden.

Was Du als Held Dir mit dem Schwerdt errungen,
Wird von des Volkes Liebe Dir bewahrt;
Nicht fremde Söldner haſt Du Dir gedungen,
Die Macht iſt mit der Liebe hier gepaart,

Iſt Dir denn dieß alleine nur gelungen?
Der Zeitgeiſt ſtraft, des Volkes Gunſt iſt zart.
Folgt, Fürſten, dieſem hohen Muſterbilde,
Ihn ſchirmt das Volk mit ſeinem Allmacht's Schilde!

Der Preuſſiſche Grenz-Adler.

Mit Muth focht ich für Deutſchlands heil'ge Sache,
Die Freiheit hab' ich glorreich nun bereit;
Wo ſah wohl gröſs're Thaten je die Zeit.
Mein Volk vollzog des Himmels blut'ge Rache!
Als Schirmvoigt halt ich hier am Rheine Wache,
Mein Blick verſcheucht der Franken Länder Neid,
Geendet iſt der deutſchen Fürſten Streit,
Gefeſſelt liegt des alten Haders Drache.
Hoch ehre ich Germanen eu'r Vertrauen,
Den Frieden bürg ich euren ſchönen Gauen,

Denn mich erfreut der Völker ſtilles Glück!
Die ihr mich jüngſt der Ländergier geſcholten,
Hab ich nicht groß den Undank euch vergolten,
Beſcheiden nahm ich nur, was mein, zurück?

Nach dem Engliſchen des Pope.

Fließe der Vers noch ſo ſüß, ſo fluch' ich ihm dennoch von Herzen,
Wenn er, den redlichen Mann, wandelt zum Feinde mir um!

Schills Kopf.

Weil im engen Raum das Haupt ihr hermetiſch verſiegelt,
Weil der Verbalprozeß, wortreich mein Sterben bezeugt;
Glaubt das Despotengeſchmeiß auch ſclaviſch die Freiheit beſprochen,
Während gigantiſch mein Geiſt Rache gebietend ſich zeigt.

Der neue Thurm-Bau zu Babel.

Lang ſchon habt ihr gebaut und Schutt und Steine gekarret,
Noch iſt der Grund nicht gelegt, bleibt doch nur alles Gerüſt;
Babels Bewohner beſtürmten mit hohen Thurmbau den Himmel,
Aber Jehovah ſchickt, ſtrafend Verwirrung herab!

Der Engliſche Zolltarif.

Alles geht nach Maaß und Gewicht, die Waage entſcheidet,
Selber der Muſen Gunſt, wiegt man nach Pfunden hier ab.

Beym Anblick eines Gürtels, dem zwey goldene Löwenköpfe zur Schnalle dienten.

Wohl geziemet es dem Starken, der Unſchuld Kleinod zu ſchirmen;
Denn nur würdiger Schutz, adelt die Stärke allein!

Paſtoral-Weisheit.

Schreit Euch nicht heiß ehrwürdige Väter und ſparet die Worte,
Geht uns mit Thaten voran, williger folgen wir Euch.

Der falſche Münzer.

Prägt mir das fürſtliche Haupt, nur weislich aus lauteren Erze,
Denn nur auf ächten Metall, leuchtet das leere Geſicht.

Nationaltracht deutſcher Frauen.

Einfach ſey das Gewand und vaterländiſchen Stoffes,
San Benito wählt man nicht von prunkenden Zeug.

Lebensweisheit.

Es tanzen raſch die leichtgeſinnten Horen,
Und blitzſchnell rauſcht die ewig rege Zeit;
Das Leben iſt dem Scherz der Luſt geweiht,
Wir ſind nur für die Gegenwart geboren.

Was machen auch die Philoſophen Thoren,
Das roſig bunte Hoffnungsſpiel uns leid;
Die Stunden hab ich wahrlich oft bereut,
Die ich in dumpfen Forſchungen verlohren.

Warum uns an das Jenſeits finſter mahnen,
Das uns die Gunſt des Augenblicks vergällt,
Düſter ſind ja der Zukunft Lebenszeichen;
Wenn Euch die Bruſt ein lebensfroher Ahnen,
Mit jugendlicher Luſt gefangen hält,
Müſſen die froſt'gen Weisheitsgrillen weichen!

Der Abſchied.

O! laßt mich von dem öden Leben ſcheiden,
Mich ekelt's an, dieß tolle Faſtnachtsſpiel;
Nur Zufall war's nach dem der Würfel fiel;
Wen ſah man je das laun'ge Glück erreiten!

Das Auge will am Hoffnungsglanz ſich weiden,
Die Freude kränzt mit Roſen unſer Ziel.
Den ſchönen Wahn zerſtöhrt das Weltgewühl,
Den lichten Tag verdunkeln neue Leiden.

Den Knaben freun der Kindheit bunte Spiele,
Des Jünglings Bruſt durchglühen Hochgefühle,
Der Mann erkennt des Daſeyns nackten Tand!

Auch mich umfingen hehre Erdgeſtalten!
Den roſ'gen Traum zerriß des Schickſals Walten,
Mein Geiſt flieht ſehnſuchtsvoll zur Heimath Land.

Das Mädchen und die Nixe.

Mädchen.

Er ſtürzt' in die Wogen,
Tief ſank er hinab;
Die Nixen ihn zogen
In's ſchäumende Grab;
Wer ſtillt mir den Kummer?
Wer tröſtet das Herz?
Wer weckt ihn vom Schlummer,
Und lindert den Schmerz?

Mir hat er geſchworen,
Mir gab er das Wort;
Ihn hab ich verlohren,
Sie feſſelt ihn dort.
Wer löſchet die Gluthen,
Der Liebe vertraut?
Empfangt mich ihr Fluthen,
Begrabet die Braut.

N i x e.

Du wollteſt nicht theilen,
Der Liebenden Glück;
Drum muß er hier weilen,
Kehrt nimmer zurück;
Die Wellen, die tragen
Dich wieder an's Land,
Da magſt du nun klagen,
Am grünenden Strand!

Was frommet dein Weinen,
Er hört dich nicht mehr;

Ich nenn ihn den meinen,
Er minnet mich hehr.
Er ruht mir im Schooße,
Hoch wallt ihm die Bruſt,
Auf ſchwellenden Mooße,
Beginnet die Luſt.

Mädchen.

O! gieb mir ihm wieder,
Ach laß mir ihm doch;
Sonſt ſtürz ich hernieder,
Denn mein iſt er noch;
Doch könnt er ihn brechen,
Den heil'gen Schwur,
Dann will ich mich rächen,
Ich finde die Spur.

Nixe.

Hier unter dem Waſſer,
Am ſicheren Ort;

Ereilt ihn kein Haſſer,
Im ſicheren Bord,
Ich will ihn bewahren
Mit liebenden Arm,
Du wirſt es erfahren,
Bin muthig und warm.

Mädchen.

Ich laß ihn entſcheiden,
Ich gieb ihm die Wahl;
Will ewig ihn meiden,
Wenn er es befahl.
Im Kämpfen und Ringen,
Verſtählt ſich der Sinn,
Und Liebe erzwingen,
Bringt nimmer Gewinn.

Mire.

Trotz konnt ich ertragen,
Nicht bitteren Hohn;

Auf, laß es uns wagen,
Er bleibe der Lohn.
Und sollt' er dich wählen,
Führ' ich ihn dir zu,
Dich ihm zu vermählen,
Zur ewigen Ruh.

Jüngling.

Schwer wird es zu wählen,
Weil beide gleich hold;
Laßt ab mich zu quälen,
Werd't Beide der Sold.
Von einer mich trennen
Bringt sicheren Tod,
Laßt mein euch doch nennen,
O! endet die Noth!

Nixe.

Die Wogen umfassen,
Allnebend die Welt;

Will drum dich nicht haſſen,
Weil ſie dir gefällt.
Im Schweſter-Vereine,
Treu lieben wir ihn;
Heut iſt er der Meine,
Dann laß ich ihn ziehn.

Mädchen.

Nach heiligen Wonnen,
Die Thränen nun fließt;
Der Traum iſt zerronnen,
Er hat dich erkießt.
Es hat ja entſchieden,
Das Wort, das er gab;
Behalt ihn in Frieden,
Und gieb mir ein Grab.

Der beſte Fürſt.

Trinkt Brüder, trinkt, trinkt auf des Königs Ehre,
Der ſiegreich uns die Freiheit bracht;
Er zog im Kampf, Er ſtritt mit Seinem Heere,
Er brach zuerſt der Franken Macht!

Grabt nicht in Erz, in Marmor nicht die Thaten,
Ein ſchön'res Denkmal baut' Er Sich;
Es reifen dort ſo herrlich Seine Saaten,
Wo iſt das Volk, das Seinem glich!

Ein Muſter bleibt Er künftigen Geſchichten,
Und hochgefeiert ſteht Er da;
Nach Ihm wird man die Königs-Würde richten.
Nach Ihm, den Beſten, den man ſah.

Ein solcher Fürst ist gleich der lieben Sonne,
Die rosig uns den Morgen bringt;
Er ist der Stolz, er bleibt des Volkes Wonne,
Das froh und willig für ihn ringt.

Doch wer den Thron sich nicht auf Liebe bauet,
Wer durch das Machtgebot regiert;
Wer kecklich nur dem Vorurtheil vertrauet,
Mit Fug der Deutschen Gunst verliehrt.

Wir dürfen nicht wie feile Sclaven bitten,
Des edlen Blutes floß zu viel;
Sind wir denn schlechter, als die freien Britten?
Errungen ist des Kampfes Ziel!

Des Volkes Stimme will Er wahrhaft hören,
Sie sey fortan kein Schattenwort;
Wer anders sucht die Fürsten zu bethören,
Den flucht aus unsern Marken fort.

Will einer ferner unſre Freiheit kränken,
So rufen Seinen Schutz wir an,
Er ſoll den Machtſtreich kräftig von uns lenken,
Er, der es will und der es kann.

Umſonſt ſaht ihr nicht eure Söhne bluten,
Euch, Brennen, ward der ſchönſte Dank;
Der König ſelbſt zerbrach die alten Ruthen.
Er ſprach und ſchnell der Wahn verſank.

So laßt noch einmal uns die Becher kreiſen,
Ruft freudig Ihm ein Lebehoch!
Erfüllt iſt nun, was Er uns jüngſt verheißen,
Als Er den großen Streit erwog.

Jägerlied.

Schon rufen die Hörner zur Mette,
Wir fechten dann froh um die Wette;
Und eilen zum luſtigen Rheine,
Im blinkenden Degen-Vereine.

Doch ernſter nun werden die Töne,
Es faſſet der Kriegs-Gott die Schöne
Und wirbelt im flammenden Tanze,
Hinan zu der brennenden Schanze.

Ballona die ladet zum Balle,
Sie nahet mit furchtbaren Schalle;
Es geht nun zum blutigen Reigen,
Ha! sehet die Franken sie weichen.

Fürst Blücher sitzt muthig zu Rosse,
Es banget dem fränkischen Trosse,
Sie fürchten den wackeren Degen,
Er ringet uns Deutschen den Segen.

Wie Freiheit und Muth uns entzünden,
Das sollen die Donner verkünden,
Wir bringen den Franken zum Lohne,
Den Tod mit dem blutigsten Hohne.

Auf! muthig ihr tapferen Brüder,
Haut rastlos das Frankenvolk nieder,
Der Degen mag rächend vergelten,
Das stolze und spöttelnde Schelten.

Und haben wir wacker gerungen,
So wird denn auch fröhlich gesungen;
Denn, wer um das Leben gestritten,
Der ist von der Freude gelitten.

Wir kommen zur Heimath gezogen,
Uns bleiben die Mädchens gewogen;
Wir haben die Ehre gerochen,
Sie halten uns was sie versprochen.

Prolog,

gesprochen am Tage der Geburtsfeier Ihre Majestät der Königinn von Engeland, auf dem Theater zu * * *.

Nicht bloß den Helden, den der Lorbeer schmückt',
Erwachsen auf dem Felde der Gefahr;
Nicht Männer nur die durch die kühne That,
Durch des Gedankens freye Kraft sich hoch,
Um's Vaterland verdient, preißt die Geschichte.
Der edlen Frauen mild're Tugenden,
Die durch der Lieb' und Treue schönen Zauber,
Das nackte Leben hold mit Blüthen kleiden,
Singt huldigend das Heldenlied. Der Grachen

Edle Mutter, die eitlen Tand verſchmähend,
Sich an der Knaben kühn gewagten Spiele,
Still ergötzend, des Circus glänzend Fechtſpiel,
Floh', um in des Hauſes ſtillen Kreiſe,
Durch alter Römer Thaten Kund', der Kleinen
Herz mit Ruhmes Durſt zu füllen, nennt,
Nach langen Seculen die Nachwelt noch. Der
Mutter zarte Hand, iſt ſie es nicht, die froh,
Des Heldenſinnes Wiege, ahnend regt.
Der ſtarke Baum, der hoch zum Himmel dringt
Und luſtig ſeine Zweige den Winden trotzend,
Weit verbreitet, damit in ſeinen Schatten,
Der Wand'rer friedlich ruh', war er nicht einſt,
Ein zartes Reiß? Wer iſt wohl unter uns
Den der Gedanke an die hohe Fürſtenmutter
Die Bruſt nicht füllt? Charlotten gilt der Tag,
Die Allgeprieſene ſtrahlet hoch und herrlich
In heil'ger Mutter Glorie.
Brittannien nennt der Königlichen Frauen
Manche. — Dort gilt kein ſaliſch Recht, das rauh
Dem zarteren Geſchlecht', den Herrſcher-Staab

Entwindet! Der freie Britte folgt ſo gern
Dem Frauen-Zepter, das mit Huld regiert —,
Doch gröſs'rer Mutter-Ehre rühmt ſich keine!
Charlotte war's, die Ihm gebahr, dem jenes
Freie Inſelland, und dieſes Schweſter-
Königreich, dem ganz Europa gern,
Des Friedens holde Habe dankt. Erhaltet,
Götter! lange noch die Königliche Frau,
Damit Sie, in der hohen Söhne Ruhm
Sich fröhlich ſonn'. Wir wollen feſtlich dieſen
Tag begeh'n. Sie lehrt uns treue Gatten-Lieb',
Sie mahnt uns herrlich an die Mutterpflicht!
O! folgen wir der groſsen Königs-Mutter!

Der Abſchied von meiner Feder,

veranlaßt durch eine unangenehme Miniſterial-Entſcheidung.

So ruhe denn mein treuer Federkiel,
Du ſollſt fortan die Wahrheit nicht mehr ſagen;
Der hart Gedrückte darf ſich nicht beklagen,
Der Kaſtengeiſt treibt frech ſein altes Spiel.

Man ehrte hoch, wenn ſonſt ein Streiter fiel,
Die Waffen die im Kampfe er getragen;
Sie riefen in der Nachwelt ſpäten Tagen,
Die junge Kraft empor zum alten Ziel.

Gern möcht ich dich der Meinung freien Degen,
Im Freiheits-Tempel weihend niederlegen,
Du weckt'ſt dereinſt der dreiſten Sprache Luſt.

Will man dich gleich zum Feuertod verdammen,
Die Worte, die aus deiner Spitze ſtammen,
Sie glühen fort in freier Deutſchen Bruſt.

Deutſches Geſetz.

Eiſerne Worte verkünd ich und ungleich theil ich das Recht aus,
Bis mich der Zeitgeiſt verliſcht, ehrt mich das ruhige Volk.

Deutſche Sitte.

Ewig im Wechſel begriffen, dem ſchwankenden Rohre vergleichbar
Dreht mich bald brittiſche Luft, bald auch der galliſche Wind.

An Joseph Freyherrn von Hormayer.

Deiner Tage Deiner Nächte Streben,
Was Du ohnlängst prophetisch Dir gedacht,
Ob's auch der Pöbel als Phantom verlacht,
Strahlt nun verklärt im schönen Völkerleben.

Tirol ist seinem Kaiser fest gegeben,
Vernichtet liegt die frembe Herrscher Macht!
Hier wo der freie Berggeist munter wacht,
Wird nie der kühne Schütze sclavisch beben.

Meran's, Algunds, Paſſayers brave Schaaren,
Sie bleiben ſtets was ſie durch Dich jüngſt waren,
Der Freiheit und dem Kaiſer zugewandt!

Von ihrem Heldenkampf wird man berichten,
In dieſes freien tapfern Volks-Geſchichten
Wird dankbar ſtets Dein Name vor genannt.

An Sidney Smith den Verfechter chriſtlicher Ehre.

Den Weg zum alten Heldenthum zu bahnen,
Zeigt dort ein ehrenwerther Britte ſich;
Der niemand noch an ächter Tugend wich,
Um an die heil'ge Ritterpflicht zu mahnen.

Er hob empor des Kreuzes frommen Fahnen,
Vor den des Halbmonds falſche Schaar erblich;
Die Völker und die Fürſten hören Dich,
Sie folgen gern dem Beiſpiel ihrer Ahnen.

Geſchlichtet iſt der Chriſtenvölker Hader,
Bald zieht dahin das ſtolze Siegsgeſchwader,
Du führſt es an ein nie bekämpfter Held!

Die Kunde füllt mit Schrecken die Barbaren,
Verzweifelt rufen ſie die Henker-Schaaren
Der Rache Stunde naht und Algier fällt.

Sonett.

An Leonore Prochaska.

Hoch tönt das Lied vom Lobe Deutſcher Frauen,
Erkenn o Nachwelt ihren ſchönen Werth.
Die Spindel ruht und nach dem blut'gen Schwert,
Greifen ſie kühn mit gläubigem Vertrauen.

Wer läßt ſich dort im ſchwarzen Rüſtzeug ſchauen?
Wer ficht ſo brav für Ruhm und Väter Heerd?
Nennt uns die Heldin, daß man hoch ſie ehrt,
Laßt Clio ihr des Nachruhms Altar bauen.

Leonore iſt's zum edlen Stamm der Brennen,
Der Kampfs gewohnt im großen Völkerſtreit,
Zuerſt der Freiheit Siegs-Panier geſchwungen!

Mit Andacht wird man Deinen Namen nennen
Dein Heldenbild iſt deutſcher Kunſt geweiht,
In Liedern wird Dein ſchöner Tod geſungen.

An Theodor Körner.

Im Freiheits-Kampf haſt glorreich Du gerungen,
Du ſprachſt der fränkiſchen After-Weisheit Hohn;
Der deutſchen Muſe viel getreuer Sohn;
Iſt Dir ein kraftvoll deutſches Lied gelungen.

Sind Deiner Leyer Töne gleich verklungen,
Grünt ewig Dir doch ächter Dichter Lohn,
Vom ſchlichten Kriegsmann bis herauf zum Thron,
Wird Körners vaterländſcher Sang geſungen.

Laßt Freunde uns nach seinem Grabe wallen,
Dort ruht der Dichter-Held im heil'gen Hain,
Den Todtenhügel schirmt ein deutscher Baum.

Wer so im Kampf fürs Vaterland gefallen,
Des Lob ertönt vom Niemen bis zum Rhein,
Sein Nachruhm bleibt kein stolzer luft'ger Traum.

An Emma Körner.

Des Bruders theures Bildniß iſt vollendet,
Im lichten Zauber ſchaut die Künſtlerin,
Der holden Züge deutungsvollen Sinn,
Das Auge ſtill zum Himmel an gewendet.

Dem Bruder iſt das fromme Herz verpfändet,
Das Leben ſchleicht ihr farbenlos dahin;
Zu Sterben deucht ihr fröhlicher Gewinn,
Und zu dem Herr Gott ſie Gebete ſendet.

Des Bruders Geist steigt tröstend zu ihr nieder,
Es tönen ihr die wohlbekannten Lieder,
Und freundlich winkend beut er ihr die Hand.

Er zieht sie auf zu freundlichern Naturen,
Sie grüßen froh die treuen Dioskuren
Und sie empfängt das hehre Geisterland.

Cassandra's Stimme an Amerika.

Laßt Euch nicht vom welschen Volk bethören,
Trauet ihren glatten Worten nicht;
Hat sich eingenistelt das Gezücht,
Will's auch schon die alte Ordnung kehren.

Gleich den Fliegen, die das Feld verheeren,
Dunkeln sie des Tages heitres Licht;
Kaum entflohn dem großen Weltgericht,
Woll'n sie neu vom Völkerglücke zehren.

Eure Küſten müßt Ihr ihnen wehren,
Um dieſ' freien Volkes Macht zu mehren
Braucht Ihr wahrlich keinen Franken Wicht.

Bannet fern von Euch die Sclaven-Lehren,
Daß ſie nicht das junge Glück Euch ſtöhren,
Und der Freiheit goldner Tag erblicht.

Die betrogene Hoffnung.

Zum Menschenhasser macht mich das Geschmeisse,
Denn es begeifert jede kühne Tat,
Und deutet sie nach Satans Höllenweise,
Ihr Mehlthau tödtet freier Rede Saat;
Denn off'ne Worte werden hoch gerochen,
Und des Gedankens Leuchten schnell besprochen.

So manche stolze Hoffnung seh ich schwinden,
Ach anders dacht ich mir die neue Zeit;

Die Deutſchen glaubt ich deutſcher nun zu finden,
Nach dem ſie ſich den heil'gen Kampf geweiht;
Sie laſſen ſich vom alten Wahne binden,
Und wiederkehren wird das alte Leid,
So lange ſie der Zunge Kräfte zähmen
Der freien Geiſter Stimme ſcheu verfehmen.

Hier ſeh ich Fürſten mit dem Volke ſpielen,
Dort bettelt ſtumm ein edler Stamm ſein Recht,
Nachdem die Fürſten-Diener neidiſch ſchielen;
Wie habt Ihr zu der Weig'rung Euch erfrecht!
Wagt's ferner in des Volkes Herz zu zielen,
Der Knechtſchaft Schmach wird hart an Euch gerächt!
Dann mögt Ihr laut zu Euren Götzen beten,
In Staub wird Euch das freie Volk zertreten.

Es brauſen finſter ernſt ſchon die Gemüther,
Noch hält ſie das gewohnte Band gefaßt.

Wer birgt Euch länger Fürſten dieſen Hüter?
Der Freiheits-Strom rauſcht mächtig ſonder Raſt;
Er reißt das morſche Bollwerk höhnend nieder
Und wälzt ſie fort die lang getragene Laſt;
Wo mögt Ihr dann wohl Eure Hoheit bergen?
Es fliehen Euch die Lohn gedungene Schergen.

Das Volk iſt nicht zu tragen nur geſchaffen,
Es hält ſich für den niedern Dienſt zu hoch;
Es wetzt die Meinung ihre Feuerwaffen,
Sie war es, die das Schlachtfeld kühn bezog!
Wer will die leere Größe noch begaffen,
Die lange ſchon mit nichtigen Dunſt betrog?
Das deutſche Schwerdt roch rühmlich ſeine Fürſten,
Sie dürfen nicht nach blinder Herrſucht dürſten.

Wir haben eine Satzung uns erſtritten,
Wir wiſſen wahrlich was wir werth jetzt ſind,

Und nah'n nicht mehr mit leisen Schmeichler-Tritten,
Dem Gängelband entwachsen ist das Kind;
Es maaß' sich groß in jenes Kampfes Mitten,
Die Fürstengloríe macht es nicht mehr blind;
Die fremden Henker haben wir erschlagen
Und sollten nun die eigne Ketten tragen!

Berichtigung des Glaubensartikels des Magiſtrats zu N. N.

Tranen erſter Band p. 15.

Wahn! man betet da nicht zum heiligen Geiſte des Himmels
Sünde wider den Geiſt: — Rupfen — vergiebt er ja nie.

Apologie der Landſtände des Fürſtenthums L.

Cranen erſter Band p. 38.

Geiz war nie die Quelle der hohen Diäten der Stände,
Patriotismus erhielt, damals im Land das Geld!
Städter und Landmann zahlten, der Steuern und Gaben ſo viele,
Alles, floß über den Rhein — Stände Diäten doch nicht.

An meinen Freund Heinrich bey ſeiner Abfahrt nach England im Jahre 1812.

Nach weit entleg'nen Zonen willſt Du eilen
Wo Dich der Willkühr Ruthe nicht berührt,
Du magſt nicht mehr im Mutterlande weilen,
Wo der Despot das blutge Scepter führt.
Der Deutſchen Schuld willſt Du fortan nicht theilen,
Es liſcht die Flamme die Du froh geſchürt;
Die freie That iſt längſt bey uns erſtorben,
Der Ruhm entfloh'n von Vätern kühn erworben.

Wie Kraniche nach fernen Landen ziehen,
Vertrieben von des Winters rauhen Nord,

Willſt Du der Väter theure Gauen fliehen
Des Zwingherrn eiſern Scepter treibt Dich fort.
Doch wenn bey uns die Freuden-Feuer glühen,
Dann kehrſt Du zu der Heimath ſtillen Ort,
Wenn laue Frühlingslüfte lieblich wehen,
Umkreiſen Kraniche die grünen Höhen!

Mir iſt im Traum ein hohes Bild erſchienen,
Es ſah mich an mit himmliſchen Geſicht;
Die Freude ſtrahlte hehr in ſeinen Mienen,
Auf Erden ſchau't man ſeines Gleichen nicht;
Mein Volk, ſo ſprach's, ſoll fortan nicht mehr dienen,
Bald bricht herein das ernſte Weltgericht;
Die Stunde der Erlöſung wird bald ſchlagen,
Dann ſeht ihr hier der Freiheits-Sonne tagen.

Des Traumes Worte nimm mit auf die Reiſe,
Verwahre ſie als theures Unterpfand,

Deut' Du ſie kühn nach deutſcher Männer Weiſe,
Sie führen Dich zurück ins Vaterland.
Was tief verborgen in dem Bruderkreiſe
Umſchlungen von des Schwures dunkeln Band,
Wird ſich der läſtigen Feſſeln bald entwinden
Damit die Franken ihre Rächer finden.

An Ida

bey Ueberſendung einer eiſernen Halskette.

Nicht Diamant und goldne Ketten,
Sind jetzt der Deutſchen Frauen Schmuck;
Das Eiſen kannt allein uns retten
Von dem verhaßten Frankendruck;
Drum laßt uns hoch das Eiſen ehren
Es prediget der Freiheit Lehren.

Das Eiſen als der Freiheits-Zeichen
Geſchmiedet in des Kreuzes Form,
Verkünde laut den deutſchen Reichen
Der ächten Deutſchheit fromme Norm,
So mögen es die Frauen tragen,
Und ſich vom heilgen Kriege ſagen.

Zur Vermählungsfeier eines deutschen Fräuleins.

Ehret die Frauen, Sie winden und weben
Himmliſche Roſen ins irdiſche Leben.

Schiller.

Nichts ſoll uns mehr in dieſem Glauben ſtöhren
Denn, was der Sänger ahndungsvoll geſehn,
Was Großes nun und Herrliches geſchehn
Erzeugten ſtill des Weibes fromme Lehren.

So lange wir die deutſchen Frauen ehren,
Soll ſiegreich auch das deutſche Banner wehn;

Die deutſchen Mannen werden muthvoll ſtehn,
Der alte Erbfeind nimmer wiederkehren.

Es pflegt das Weib, in ihres Kreiſes Mitte,
Bedeutungsvoll der hohen Vorzeit Sitte,
Und kühn erwächſt das kommende Geſchlecht.

Nach zücht'ger Frauen Minneſold zu trachten,
Wird fortan auch kein deutſcher Mann verachten
Fluch dem, der and'res Sinnes ſich erfrecht.

Heil Dir Du haſt ein hohes Weib gefunden,
Denn Freya hat die reinſte Dir geweiht;
Ein Herz gewebt aus zarter Lieb und Leid,
Iſt ewig feſt und innig Dir verbunden.

Ich kann es wahr, ich kann es laut bekunden
Nie ſah ich ſolchen Sinn in dieſer Zeit!

Den Himmel hat ſie allen uns bereit,
Gelindert ſtill des dunkeln Schickſahls Wunden.

So wie ſie Dir im Traume jüngſt erſchienen,
Erblick'ſt Du Sie mit Auge, Gang und Mienen,
Als Sie begeiſtert an das Herz Dir ſank.

So ſtimme Braga nun zum Feiertone,
Iduna reich der Holdeſten zum Lohne,
O ſpend' Ihr lächelnd deinen ſchönſten Dank.

An Sr. Heiligkeit.

Nach dem Italieniſchen.

Sag uns, o Heiliger Vater, wie haben wir Arme
geſündigt,
Ihn, den du weihend geſalbt, leckten in Demuth
wir nur?

An die politiſchen Katecheten.

Ueber die Kindheit hinaus ſind die Völker und wiſſen
zu folgen,
Lehret die Fürſten nur auch, wie man die Völker
regiert.

Savigny und die geschichtliche Schule.

Nur die heilige Kaste der Priester sprach die Sanscritta
Und der Pöbel staunt, ob der gefeierten Kunst.
Heilige Themis man raubt dir die Priester und schändet den Altar,
In der Römer Sprach' tönet der Hymnus nicht mehr.
Statt den geweiheten Spruch, im Geist des Delphischen Räthsels,
Redet der Laie keck, von des Gesetzbuches Sinn.

Wenn ihr in planer Weis' und jedem verſtändlichen Worten,
Neu die Ordnung faßt, bleibt es dann Wiſſenſchaft noch?

Die gute Polizei.

Vor der Viehpeſt ſichert das Land die Quarantaine Verordnung,
Wider den Tollwurm der Schrift, ſchirmet des Cenſors Geſetz.

Frau von Stael und ihre Recenſenten.

Ueber Deutſchland ſchreibt man nur deutſch, ſo hör' ich euch rufen,
Denn der franzöſiſche Rock kleidet den Deutſchen nur ſchlecht;
In der Hölle nur mahlt man den Teufel, ſo lautet das Sprichwort,
Wahrlich ihr ehrt uns nicht hoch, wenn ihr zu Teufeln uns macht!

Der ſichere Ort.

Könnt' ich doch an deinem Ufer wohnen,
Vater Rhein wie glücklich wär' ich dort;
Du hörteſt dann manch traulich fröhlich Wort,
Mit Liedern wollt' ich deine Gaben lohnen.

Hoch ſchlägt das Herz in deinen mildern Zonen,
Dein heit'rer Geiſt ſcheucht trübe Bilder fort,
Seit dir der Adler ward zum ſichern Hort,
Darf deutſche Hoheit auch an deinem Ufer thronen.

Es strömen stolzer nun die freien Fluthen,
Der Rheingott tritt hervor in seiner Pracht;
Die alte Burg der Brennen Fürst bewacht!
Hier soll die deutsche Jugend nicht mehr bluten.
Hört Franken hört's hinüber geht der Zug,
Dem Heer' eilt Er voran mit Blitzes Flug.

Amerika.

Land der Freiheit, sey mir gegrüßt! Asyle des Denkens,
Wo noch die Weisheit gedeiht, nehmet den Flüchtling doch auf.
Aus der Heimat bannt mich die Meinung, es wird hier zur Sünde,
Wenn das freiere Wort, spottend den Unsinn verlacht.
Gleich dem Bette Procurst's verschändet man jeden Gedanken,

Der zu dem Leiſten nicht paßt, welchen der Dünkel erfand.

Wie das Geſchmeiß ſich regt, ſturmlautend Hülfe verlangend,

Wenn die geläuterte Zeit, voll der gewaltigen Kraft,

An dem morſchen Bau, der alten verlegenen Rechte,

Welcher ſo vielfach geflickt, rüſtig die Fugen bewegt.

Was ich als Helle gedacht, der Freiheit herzigen Lichtſtrahl,

Wetterleuchten nur war's — grinſend ja täuſchte die Nacht.

Erblich bleibet die Weisheit und weidlich wachſen Verdienſte,

Aus der Ahnherrn Grab, lohnend dem Enkel herauf.

Was die Völker gethan, die Glorie jeglichen Kampfes,

Stiehlt mit diebiſcher Kunſt liſtig der Adel hinweg.

Was man den Völkern verſprach, es mahnt an den Römer Despoten,

Bot er nicht Münzen von Teig ſtatt des gelobeten Gold's?

Herrlich leuchtete uns der Hoffnung heiteres Sternbild,
Welches der trauenden Welt, frohere Zeiten verhieß;
Nicht zu vorschnell gejauchzt, es war nur ein täuschender Irrwisch
Aus der Gewohnheit Sumpf — strahlet der Pharus herauf.
Städte entstehen bey euch, sie rufet die Freiheit zum Lichte,
Wie in der classischen Welt, regt sich der Völker Betrieb;
Was Despoten geschaffen, es schwindet wie flüchtiger Nebel
Nur die freie Kraft, baut für die ewige Zeit.
Zeigt's Nicopolis nicht, des Cäsars trotzige Siegsstadt,
Die des Tyrannen Gebot, sclavisch mit Menschen gefüllt.
Actiums Sieger, das ahndest du nimmer, daß gothische Horden
Leichten Kampfes zerstöhrt, was du dir ewig gedacht.
Ehret fortan mir hoch des Freysinn's heilige Rechte,

Bannet, o fluchet von euch, jegliches Herrſcher Gebot.
Ehre der eigenen That, ſie hebet den Knaben zum Manne,
Nur der Schwache ſtützt, ſtolz ſich auf fremdes Verdienſt.

Der heilige Bund.

Endlich hat die Menschheit ausgelitten,
Nicht vergebens floß das deutsche Blut,
Wohl errungen ist ein köstlich Gut,
Volk und Fürsten fröhnen mildern Sitten.
Völker nicht umsonst habt ihr gestritten,
Eure Fürsten ehren euren Muth;
Nach dem Kampfe nun das Schlachtschwerdt ruht,
Denn ein heil'ger Bund erwuchs in Mitten.

Nicht um ird'schen Vortheil zu erfechten,
Wollen Sie den dunkeln Lorbeer flechten,
Eilgen gern des Krieges blut'ge Spur;
Hoch zum Himmel heben Sie die Rechte
Frieden wird dem kommenden Geschlechte,
Denn Jehova hörte Ihren Schwur.

Karl August,

Großherzog von Weimar,

ein ächt deutscher Fürst.

Es soll der Deutsche nicht den Fremden weichen,
Aufblühen muß des Vaterlandes Flor;
Wer fortan noch der fremden Weise thor,
Den treffe Spott und höhnend Fingerzeigen.

Seht ihr den kühnen Falken aufwärts steigen?
Im sichern Fluge strebt er stolz empor,
Der edle Führer den er sich erkohr,
Wird keinem auch an Fürstentugend weichen.

Ein wahrhaft Sinnbild hat Er ſich erſehen,
Denn ſoll die deutſche Hoheit feſter ſtehen
Muß deutſche Treue ewig wachſam ſeyn!

In dieſes alten Fürſtenhauſes Mitte,
War heimiſch ſtets die ächte deutſche Sitte,
Dieß zeigte Bernhardt an dem deutſchen Rhein.

Das deutſche Volk

an

Friedrich Wilhelm Karl,

König in Würtemberg.

Hohes Streben neidet der Pöbel, und meiſtert die Großthat,
Steigen engt ihm die Bruſt, weil er am Boden ſtets kroch.
Kühnen Schwunges hebt ſich der Aar, zur leuchtenden Sonne,
Und im Nebel krächzt, heiſcher das Krähengeſchlecht.
Höher und höher ſtrebet er jetzt, aufſchauend zum Lichte,

Aber der göttliche Strahl, blendet das Neidergeschmeiß.

Heil Dir, o! wackerer Held, Dich lohnen die Völker mit Liebe,

Während das Kastengezücht, hämisch die Schwingen Dir lähmt.

Wenn das gemeine Gewürm, gemästet vom Marke des Volkes,

Frechlich die Meinung beschmeißt, sä'st Du die Saaten umsonst.

Deutsche erröthet ihr nicht, ihr tadelt den besten der Fürsten!

Weil ihr im Flug' Ihn gehemmt, flucht euch das redliche Volk!

Wahn du blähst dich umsonst, der Tag verscheuchet den Nebel,

Denn der Zeitgeist bricht, strafend wie Donner hervor.

Was Du dem Volke erkämpft, im blutigen Drange der Schlachten,

Als sich Dein rettender Arm, hob für germanischen Ruhm,
Senkte der heimliche Feind, verlegen im Moder des Dünkels
Weil vor dem Lichte ihm bangt, gern in die ewige Nacht.
Fördere groß, was groß Du begonnen, Dich lohnet die Nachwelt,
Achte der Schreier nicht, schweigen schon heißt sie das Volk.

Prolog

gesprochen auf dem Theater zu * * * bey der Feier des Friedens zu Paris.

Das Theater stellt einen altdeutschen Opfer-Hain vor. Die Schauspieler gruppiren sich um einen Opferstein. Die Oberpriesterinn nimmt das Wort.

Der Freiheit goldnen Morgen seh ich tagen
Und groß erhebt sich jetzt das deutsche Land;
Die laute Lust folgt auf das dumpfe Zagen,
Der Herr hat glorreich sich zu uns gewandt;

Mit ihm nur durften wir die Großthat wagen,
Denn unmuthsvoll regt' er die Rächerhand;
Am Himmel glänzten hehr die Freiheits-Zeichen,
Und feig sah man des Feindes Heere weichen.

Wir sind nicht Sclaven mehr, wie wir es waren,
Der Deutsche Name ist mit Ruhm gerächt;
Es fliehen schnell der Franken stolze Schaaren
Kein Deutscher Mann ist mehr ein Frankenknecht;
Es lächeln froh Thuiskons heil'ge Laren,
Auf ewig sey der deutsche Sohn geächt,
Der's keklich wagt den eignen Ruhm zu höhnen,
Um knechtisch fremden Götzen nur zu fröhnen.

Es einen sich die deutschen Stämme wieder,
Sie all' umfaßt ein großer Völkerbund;
Zertreten ist der alten Zwietracht Hyder,
Vom lust'gen Rheine, bis zum ernsten Sund,

Begrüßen alle sich, als deutsche Brüder,
Nur deutscher Sang erfüllt den frohen Rund;
Die deutsche Treue sieht man wieder kehren,
Der Enkel folgt der Väter frommen Lehren.

Wer wird nicht auch bey Eurem Lobe weilen,
Ihr edlen Frauen! denn mit zarter Hand,
Sah man Euch hold des Krieges Wunden heilen,
Euch freuet nicht der fremde Flittertand;
Ihr wolltet selbst des Krieges Unbild theilen,
Wir sah'n in Euch der alten Minne Pfand;
Auf deutsche Männer wählt Euch deutsche Frauen,
Ihr dürfet stolz auf ihre Treue bauen.

Den Helden Söhnen die im Kampf gefallen,
Ertöne feierlich der Trauer-Klang,
Nach ihren Gräbern laßt uns huld'gend wallen,
Hier ehre sie der Vaterlands-Gesang;

Mag Vieles auch im Zeitenlauf verhallen,
Wie kräftig hier die deutſche Jugend rang,
Das lebet ewiglich im Heldenliede,
Des Lobes wird die Nachwelt nimmer müde.

Der Genius Hannovers ſteigt hernieder und ſpricht, getragen von einem Wolkenwagen und umglänzt von dem Wappenbilde des Landes.

Am deutſchen Glauben ſah man feſt Euch halten,
Ihr bliebt dem alten Fürſtenhauſe hold,
Euch freute nie der fremden Herrſcher Walten,
Nie lockte Euch der fränkſche Sündenſold:
Drum ſo vernehmt in dieſer Feierſtunde,
Die Worte aus der heil'gen Freiheitskunde.

Die Nachwelt wird vor allen deutſchen Stämmen,
Die dieſen großen Völkerkampf geſehn,

Hannover ſtets mit hoher Andacht nennen,
Drum laſſet neu das Freiheitsbanner weh'n,
Frei bliebt ihr ſelbſt in fremden Sclaven Banden,
Die Freiheit grüne fort in dieſen freien Landen.

Nie ſoll ſich hier auf dieſen reichen Auen,
Wo deutſcher Muth, wo deutſche Treue wohnt,
Ein fremder Fürſtenſitz gewaltſam bauen,
In Euren Herzen feſt Eur' König thront,
Ihm gab der Herr dieß ſchöne Land zu Lehne,
Es erbe fort auf ſeines Stammes Söhne.

Körners Todtenfeier.

Knabe.

Was bewegt den Gipfel des Baums, was regt ſich im Laube?
Klingt's doch wie Schwerdtergeklirr, hörſt Du, o Vater! den Klang?
Horch, jetzt liſpelt es lieblich, es tönt wie die Stimme der Flöte
Oder wie Leyergeſang — o des entzückenden Laut's!

Sieh, ein heiliger Schimmer umfließt den mächtigen Eichbaum,
Gleich dem Feuerbusch, welchen einst Moses gesehn.
Heimisch ist dieß Plätzchen, hier duften die Blumen so würzig
Und die Nachtigall flötet den Zauberaccord.

Vater.

Wohl ist heimisch dieß Plätzchen, wohl duften die Blumen hier würzig,
Ueber des Sängers Fall, lieblich die Nachtigall klagt.
Der hier schlummert, entlockte der Lyra die herrlichsten Klänge,
Lieblich wie Taubengekos', ernster als Schwerdter geklirr.
Für das Vaterland tönten die Saiten voll muthigen Aufschwungs,
Für die deutsche Ehr' zog er im blutigen Kampf.

Singt den Trostgesang mir, denn wahr hat der Dichter gesprochen,

Für des Volkes Ruhm starb, er den würdigsten Tod.

Zuruf.

Der Deutsche kann sich stolzer wieder zeigen,
Denn abgewaschen ist die alte Schmach;
Der deutsche Muth die fremde Fessel brach,
Wer mag sich wohl mit Wahrheit uns vergleichen.

So tanzt denn froh den vaterländ'schen Reigen,
Im Königssitze wie im Hüttendach;
Begrüßt mit Sang des Ruhmes neuen Tag,
Man soll der Freiheit Kunde nicht verschweigen.

Es hat das Volk dieß Kleinod ſich erſtritten,
Es hat mit Muth den Märt'rertod erlitten,
Der alte fromme Glaube hat geſiegt;
Vertrauet Gott gehorchet euren Fürſten,
Wenn ſie nicht frech nach blinder Herrſchaft dürſten,
Fluch dem der dich mein deutſches Volk betrügt.

Gebet eines deutſchen Mannes.

Wir wollen Gott dir fröhlich danken,
Denn du haſt unſer Flehn erhört,
Du hießt den falſchen Blutthron wanken,
Der unſer Erdenglück geſtöhrt,
Geheilet ſind die blut'gen Wunden,
Und rein haſt du dein Volk erfunden.

Der deutſche Name ward zum Spotte,
Der deutſchen Tugend ſprach man Hohn,

Da flehten wir zu unſern Gotte,
Und ſchöner Sieg ward Beter Lohn.
O! ſchöner Glaube Gottvertrauen,
Du ſollſt des Ruhmes Tempel bauen.

Erhalt uns Herr den frommen Glauben,
Er war es der die Feinde ſchlug;
Dieß Kleinod konnten ſie nicht rauben,
Er war es der uns aufwärts trug.
Er flog voran vor Moſes Heere,
Er führte ihn durch tiefe Meere.

Den Frieden den du Gott geſendet,
Die Eintracht die uns groß gemacht,
Durch die der Weltkampf ſo geendet,
Die jetzt den deutſchen Feind bewacht;
Die wirſt du Vater uns erhalten,
Denn ſo gedeiht nur unſer Walten.

O! laß der Freiheit Recht erstehen,
Vor Tiranney dein Land bewahr;
Will sich die Herrschlust frech erbläh'n,
Dann rufe auf die Rächerschaar,
Wir sollen nicht als Sclaven beten,
Und frei vor unſ're Fürsten treten.

Die Sehnſucht.

Wer ſagt mir denn, wo ich die Holde finde,
Die dieſes Herz mit heil'ger Sehnſucht füllt?
Wer zeigt mich nach dem lieben heitern Kinde,
Das das Geſchick in neidiſch Dunkel hüllt?
In frommen Träumen konnt' ich ſie erkennen,
Doch will mir niemand ihren Namen nennen.

Du Echo hörſt vergebens meine Klagen,
Ihr Winde wehet meine Seufzer fort;
O möchtet ihr ſie treulich zu ihr tragen,

Mir künden dann den unbekannten Ort;
Mit Blitzes Schnelle wollt' ich zu ihr eilen,
Um ewig bey der Himmliſchen zu weilen.

Iſt es mir doch als wenn ſie freundlich riefe,
Im Herzen regt ſich nie empfund'nes Weh';
Die Nixe winkt bedeutungsvoll zur Tiefe,
Vielleicht daß ich die Traute unten ſeh'.
Mir leuchten hell der Liebe Flammen Augen,
Ich will mich in die grünen Fluthen tauchen.

Der Jüngling ſchlummert harmlos in den Wellen,
Die Elfe ihn mit friſchen Kränzen deckt;
Die Wünſche ſtürmend ſeine Bruſt nicht ſchwellen,
Kein Leiden ihn aus ſeinen Träumen ſchreckt.
So ſchlummre, Holder, denn in ſüßen Frieden,
Die ew'ge Ruhe iſt dir nun beſchieden.

Die Reue.

Der Wieſe Grün entfliehet
Zur fernen Heimath hin;
Und Wald und Hain entblühet,
Der Vögel leichter Sinn,
Er ſtirbt in dumpfen Klagen,
In finſtern Grabes Ton;
Er zeugt von frohen Tagen,
Und ſpricht der Luſt jetzt Lohn.

Bei'm Schein der Abendſonne,
Wenn kühl die Lüfte wehn,
Fühl' ich ſo ſtille Wonne,
Ich ſeh' die Geiſter gehn;
Dann faßt's mit bangen Schmerzen,
O! daß ich bey ihr wär',
Doch ach in ihren Herzen,
Lebt längſt mein Bild nicht mehr.

Ach daß ſie mir erſchiene,
Säh' ich ihr Engelsbild!
Dann würd' durch fromme Sühne,
Mein armes Herz geſtillt;
Ich ſtieß mit frechen Händen
Dieß theure Kind von mir,
Darf ich noch Blicke ſenden,
Du Heilige zu dir?

Es ruh'n verwaiſt die Fluren,
Das Echo wacht allein;
Zu freundlicher'n Naturen,

Trägt es die Klage mein;
Könnt' ich die Klag' geleiten,
Die durch den dunkeln Wald,
Durch farblos öde Haiden,
Um die Verlaß'ne schallt.

Im Mondes-Silber-Lichte
Seh' ich der Trauten Geist;
Mit freundlichem Gesichte,
Vergebung sie verheißt.
In ihren Liebes-Armen,
An ihrer treuen Brust,
Dort nur sind ich Erbarmen,
Dort nur weilt Himmelslust.

Non nobis, non nobis sed Deo gloria.

Es rauſchen dumpf des Todes finſtre Flügel,
Es klagt das Volk ſtill ſeines Ruhmes Fall,
Darnieder ſinkt der alte Glaubens-Wall,
Das Blut-Panier weht hoch vom Leichenhügel.

Ein zweiter Nero faßt des Reiches Zügel,
Die Welt erbebt bey ſeines Rufes Hall;
Laut tönt der Schmeichelrede feiler Schall,
Und enger ſchließt der ehr'ne Sclaven-Riegel.

Wer bricht mein Volk denn deines Zwanges Ketten,
Wer wird vom fremden Joch dich siegreich retten?
Aus Babel hat der Herr sein Volk geführt.
Ein Wunder soll der Deutschen Herz entzünden,
Die schöne Zeit soll Moskau's Brand verkünden,
Des Sieges Dank Jehovah dir gebührt.

Sonett

an Eduard von S.

So willſt Du denn nicht länger bey uns wohnen,
Es drängt Dich fort nach einer fremden Welt,
Doch wen der deutſche Geiſt den Sinn erhellt,
Den muthet's nicht in heimathloſen Zonen.

Will man mit Undank Dir die Großthat lohnen,
Mißkennt der Pöbel Dich, Du frommer Held,
Wirſt den Heroen dennoch zugeſellt,
Die ewiglich in der Geſchichte thronen.

Dem Fernruf sollst Du das Ohr nicht leihen,
Der Deutsche kann in Deutschland nur gedeihen,
Einsam und düster ist des Fremden Loos!
Der Erde, die im Schlachtkampf Du befreiet,
Sey auch dereinst der Helden Leib geweihet,
Sie nimmt Dich auf in ihren Mutter-Schooß.

Warnungstafel.

Kaum daß die ſchreckliche Peſt der Gallomanie man vertrieben,
Bricht ſchon die Anglomanie fürchterlich drohend heran;
Quarantaine gezogen ihr Fürſten, es tödtet die Seuche,
Komme ſie von dem Canal, oder auch über den Rhein.

Der Professor des neuesten Staats-Rechts.

Constitutionen zu schmieden, zu faseln über Verfassung,
Ueber der Stände Gewalt oder des Volkes Gewicht,
Lehr't Markullus, während daheim im eigenen Haus-
staat,
Alles anarchisch sich drehet, unter der Frauen Gebot.

An die Verfolger des Tugendbundes.

In der Stille erzeugt ſich die That, ſie deckt das Geheimniß,
Nur den Geweih'ten tönt, hörbar ihr göttlicher Ruf.
Allen verſtändlich iſt das Gemeine, es ſenkt ſich zum Boden,
Was der Geiſt uns gebahr, dringet zum Aether hinan.

Theologie.

Stark und hehr iſt der Glaube und jegliches Wunder bewirkt er,
Heilig und groß iſt die Kunſt, die euch zu glauben gelehrt.

Jurisprudenz.

Nach dem Wortverſtande deutelt der Laie die Ordnung,
Denken lehr ich dafür, was das Geſetz nicht gedacht.

An Friedrich VI. und Marie Sophie von Dännemark

Bey'm Beſuche des Herzogthums Lauenburg.

Im Strom der Zeit die Flitterthaten ſchwinden,
Sie ehrt nicht mehr das kommende Geſchlecht;
Im blut'gen Kampf die Siegerbahn zu finden,
Giebt auch des Nachruhms Palme noch kein Recht;
Dem wird die Nachwelt keine Kränze winden,
Der als der Aftertugend feiler Knecht,
Sich ſtolzer brüſtet mit des Lobes Ruhme,
Durchflochten mit der Leiden düſt'rer Blume.

Es richtet finſter ſtrafend die Geſchichte,
Sie ſondert ſtreng die Tugend von dem Wahn;
Zeigt jede That in ihrem wahren Lichte,
Am ſtolzen Marmor nagt der Zeiten Zahn,
Das Recht allein bleibt vor dem Weltgerichte,
Ihm weiht es an des Ruhmes Strahlenbahn;
Weit über ſeines engen Daſeyns Grenzen
Wird ſolch' ein Held im friſchen Leben glänzen.

Du Friedrich haſt Dir ſolchen Ruhm errungen,
Es beut die Nachwelt weihend Dir den Lohn.
Dein großes Herz, von Thatendurſt durchdrungen,
Spricht jeder eitlen Schimmertugend Hohn,
Das Völkerheil iſt glorreich Dir gelungen,
In ächter Fürſtenglorie glänzt Dein Thron.
Wie froh Dich Deine Völker Vater nennen,
Wird wahr die ferne Spätzeit noch bekennen.

Willkommen biſt Du auch in dieſem Lande,
Ob alter Liebe ſeinen Fürſten werth,
Es ſchlingt um Dich der Treue feſte Bande,

Dein Königswort bürgt stiller Freude Heerd,
Es hängt das Volk an diesem holden Pfande,
Hier siegt die Liebe, nicht das Henkerschwerdt;
Die alte Treue wird hier nicht verkälten,
Durch Deinen Glanz die junge Kraft entfalten.

Es wehen rings der Freude Weihe Zeichen,
Es drängt das Volk sich jubelnd nah' und fern',
An treuer Liebe will es keinem weichen
Und fromm begeistert naht es seinem Herrn,
Zu dem sich aller Herzen zwanglos neigen,
Begrüßend froh des neuen Glückes Stern;
Es schwellt die Brust ein ahndungsvolles Hoffen,
Denn eine schön're Zukunft steht ihm offen.

Der Deutschen Barden ernste Harfenklänge,
Wie sie Dein großer Ahnherr jüngst vernahm,
Als uns der Sionidin Hochgesänge,
Im Andachtsflug vom Belt entgegen kam,
Ertönen in den Freudenruf der Menge;
Wer ist es, der die Kunde nicht vernahm?

Daß auf des Deutſchen Pindus heil'gen Höhen,
Der Dänen Dichter ew'ge Lorbeer'n ſtehen.

Die Herrlichſte, die Lieblichſte der Frauen,
Sieht auf das Volk mit Ihren Engelblick;
Solch hoher Reiz weckt göttliches Vertrauen,
Aus ſolchen Augen ſtrahlt nur Völkerglück;
Wir dürfen dieſes holde Weſen ſchauen,
Im Herzen bleibt das theure Bild zurück,
So wie der Strahl der jungen Frühlingsſonne,
Durchglüht Ihr Blick mit neuer Lebens-Wonne.

Wie können wir die Engels-Huld Dir danken?
Wir bringen Dir ein Blumenopfer dar,
Nie wird der Treue Felſengrund hier wanken,
Die Liebe baut den ſchönen Weihaltar.
Wie Epheu ſich um hohe Ulmen ranken,
Umſchlingen wir Dich Königliches Paar,
Was wir Euch ſchwuren woll'n wir feſtlich halten,
Nie wird des Eifers Flamme hier erkalten.

An die Zeitsprossen.

Fort in die Welt ihr Kinder, versucht euch was in der Fremde,
Denn bei'm Vater daheim blühet euch nimmer die Kunst,
Ehret den Tadel und freu't euch des Lobes des sinnigen Meisters,

Denn zum Beſſern zieht, redlicher Tadel uns auf.

Grüßet mir jeglichen Deutſchen und biethet ihm traulichen Handſchlag,

Neigt euch vor ſittigen Frau'n! Ehre dem holden Geſchlecht.

Preiſet die Fürſten, die deutſchen, die wackeren Führer der Völker,

Preußens Friedrichs Lob, ſinget in freierer Weiſ'.

Wo ſich der Dünkel erhebt, beſchmeißend die offene Meinung,

Wo das Kaſtengezücht neidiſch die eigene Kraft

Mit dem Geſpinſt der alten Gewohnheit, herriſch umgarnet,

Werft den Handſchuh mir hin, rüſtet zum Kampfe euch ſchnell.

Wo man die Schranken euch ſchließt, da ſchärfet die Pfeile des Spottes,

Unter dem Schellengetön, höhnet die Sünder mir aus,

Rufet das Volk zum Lachen, und deutet die nichtige Größe,
Lange schon täuscht' uns der Dunst, heller nun glänzet der Tag.

Den Sinn ſtöhrende Druckfehler.

S.	5.	Z.	2.	ſtatt:	wiederkehr	l. m.	wiederkehrt
•	10.	•	1.	•	ſich	•	ſich's
•	31.	•	8.	•	lebensfroher	•	lebensfrohes
•	44.	•	1.	•	Ballona	•	Bellona
•	65.	•	2.	•	den	•	dem
•	67.	•	6.	•	eigne	•	eignen